

Universität der Heiligen Kyrill und Method in
Tyrnau
(Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave)

Radoslav Štefančík

Christlich-demokratische Parteien in der
Slowakei

Trnava 2008

Trnava 2008

© Universität der Heiligen Kyrill und Method
in Tyrnau (Trnava), Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für
Politikwissenschaft

© Radoslav Štefančík

Umschlaggestaltung: Štefan Kellner, Lúbica

Technische Hilfe: Milan Straka, Martin

Druck und Bindung: Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten einschließlich der Vervielfältigung, Übersetzung,
Mikroverfilmung sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

ISBN 978-80-8105-016-9

EAN 9788081050169

Inhalt

1.	Einleitung	7
1.1.	Fragestellung und Untersuchungsgegenstand	8
1.2.	Forschungsstand und Methodik	11
2.	Die Charakteristik des politischen Systems	13
2.1.	Die horizontale und die vertikale Gewaltenteilung	17
2.2.	Das Parteiensystem	19
2.2.1.	Die relevanten politischen Parteien	28
3.	Die Vorgeschichte der christlich-demokratischen Parteien	35
3.1.	Die Entstehungsbedingungen der ersten konfessionell geprägten slowakischen Parteien und ihre Entwicklung bis zur Entstehung der Tschechoslowakischen Republik 1918	35
3.2.	Die konfessionell geprägten Parteien - Von der Entstehung der Tschechoslowakei 1918 bis zur Machtergreifung der Kommunisten 1948	41
3.2.1	Vor dem Zweiten Weltkrieg	41
3.2.2.	Die zweite Tschechoslowakische Republik (1938-1939) und die Slowakische Republik (1939-1945)	47
3.2.3.	Nach dem Zweiten Weltkrieg	48
4.	Die Positionen der KDH und SDKÚ-DS im nationalen Parteiensystem. Übersicht über die Parlaments-Kommunal- und Europawahlen seit 1990	54
5.	Die Einbettung der KDH und der SDKÚ-DS in die soziale und politische Konfliktstruktur der Gesellschaft	71
5.1.	Konfliktlinien bis 1998	74
5.1.1.	Die Wahlgesetzesnovelle von 1998	81
5.2.	Gegenwärtige Konfliktlinien	84
6.	Die Klassifizierung der KDH und der SDKÚ-DS nach ihrer Organisation, Institutionalisierung und Programmatik	92
6.1.	Die Klassifizierung der Parteien nach ihrer Organisation	92
6.2.	Die Klassifizierung der Parteien nach der Institutionalisierung	98

6.3.	Die Klassifizierung der Parteien nach ihrer Programmatik	104
7.	Die soziale Basis der KDH und der SDKÚ-DS	113
7.1.	Die Mitgliedschaft	113
7.2.	Die Wählerschaft.	114
8.	Fazit und Ausblick.	129
9.	Literaturverzeichnis	135
10.	Abkürzungenverzeichnis	143
11.	Verzeichnis der Tabellen und Graphiken	145
12.	Zeittafel	147

Vorwort

Das vorliegende Buch entstand zuerst als eine Masterarbeit zu meinem Studienabschluss der Politikwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Die drei dort verbrachten Semester (2005-2006) bleiben mir, trotz den mit dem Studium verbleibenden Mühen, in sehr guter Erinnerung. Ein besonderer Dank geht vor allem an Professor Karl Schmitt, der mir ermöglicht hat, in der Masterarbeit politische Parteien aus meiner Heimat zu analysieren.

Ein Jahr nach meinem Studienaufenthalt in Deutschland, der von der Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert wurde, habe ich mich entschieden, dem deutschen Leser das Schicksal der christlich-demokratischen Parteien in der Slowakei zu vermitteln. Die Arbeit habe ich bearbeitet, ergänzt und aktualisiert. Die Publikation sollte zuerst im Januar 2008 veröffentlicht werden, aber wegen der Turbulenzen sowohl in der SDKÚ-DS, als auch in der KDĽ hat sich die Veröffentlichung um drei Monate verschoben.

Beim Verfassen dieses Buches half mir wesentlich, dass ich zur Zeit der Wahlen 2006 Mitglied der SDKÚ-DS war und sogar auf die Liste für die Nationalratswahlen aufgestellt wurde. Damit konnte ich die Partei und den ganzen Prozess des Wahlkampfes 2006 aus einer Perspektive eines Mitglieds beobachten.

Ganz besonders verpflichtet bin ich dem Absolventen der Politikwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Daniel Börner, nicht nur wegen der sprachlichen Korrektur des Textes meiner Masterarbeit, sondern auch für seine fachlichen Anregungen und Unterstützung.

Trnava, April 2008

Radoslav Štefančík

1. Einleitung

Während der Wahlperiode 2002-2006 saßen in der slowakischen Regierung Vertreter von drei politischen Parteien, die der Europäischen Volkspartei angehören. Zwei von ihnen führten in ihrem Namen das Wort *christlich* bzw. *christlich-demokratisch* – die Christlich-Demokratische Bewegung (KDH) und die Slowakische Demokratische und Christliche Union – Demokratische Partei (SDKÚ-DS). Die erst genannte entstand während der revolutionären Tage im Jahr 1989, die andere elf Jahre später. Der dritte Koalitionspartner war die Partei der Ungarischen Koalition (SMK), die im Jahre 1998 durch den Zusammenschluss von drei kleineren Parteien der ungarischen Minderheit – einer christlich-demokratischen, einer nationalistischen und einer liberalen – infolge der neuen Wahlgesetzgebung entstand. Den Kreis von vier Regierungsparteien ergänzte die liberale Allianz des Neuen Bürgers (ANO) des damaligen Medienmoguls Pavol Rusko.

Die Mitte-Rechts-Regierung Dzurindas fand schnell einen gemeinsamen Weg anhand von Wirtschaftsfragen. Die Regierung unterzog das Land alsbald eines scharfen Reformkurses. Damit lockte sie vermehrt Investoren aus Ausland an, was sich auf einer schnellen Wirtschaftsexpansion widerspiegelte. Anders sah die Situation bei klassischen Wertefragen aus, die bald zum Anstoß von heftigen Auseinandersetzungen, hauptsächlich zwischen der KDH und der liberalen ANO, wurden. Unterschiedliche Stellungnahmen zu Themen wie Abtreibung, gleichberechtigte Partnerschaft von Homosexuellen mit der Ehe, die Finanzierung der Kirche oder die Restitution des Kircheneigentums etc. verschärften die Beziehungen unter den Koalitionsparteien. Nach einem solchen weltanschaulichen Konflikt traten im Frühling 2006 die Vertreter der KDH aus der Regierung aus. Paradoxerweise trat die KDH nicht nach einer Auseinandersetzung mit den Abgeordneten der liberalen Fraktion aus der Regierung aus, sondern nach einem Konflikt mit der Dzurindas SDKÚ-DS. Der Anstoß des Konfliktes war die Ablehnung des Außenministers Eduard Kukan, eines der Minister aus der SDKÚ-DS, den Ergänzungsvertrag zum Grundlagenvertrag zwischen der Slowakischen Republik und dem Heiligen Stuhl aus dem Jahr 2000 zu unterzeichnen. Laut diesem Vertrag sollte das Land bindend verpflichtet werden, die Rechte der Katholiken in der Slowakei zu schützen.

Unterschiedliche Vorstellungen über die Politik zwischen beiden Parteien zeigten sich auch nach den Wahlen 2006. Obwohl die

sozialdemokratische Partei Smer-SD die Parlamentswahlen mit fast 30 Prozent der Stimmen gewann, blieb die Zusammensetzung der Regierung offen. Neben verschiedenen Koalitionsvarianten gab es auch eine Alternative, eine neue Regierung aus den rechtsstehenden Parteien zu bilden, so etwa aus der SDKÚ-DS, der SMK und der KDH, mit der Mečiar's Volkspartei – Bewegung für eine Demokratische Slowakei (ĽS-HZDS), die einige Jahre nach einem Beitritt zur Europäischen Volkspartei strebte. Diese Alternative versuchte vor allem der Vorsitzende der SDKÚ-DS Mikuláš Dzurinda, mit stiller Unterstützung der SMK, durchzusetzen. Er stieß dabei aber auf die Verweigerung der KDH. Die Parteispitze lehnte es kategorisch ab, mit dem Vorsitzenden der ĽS-HZDS an einem gemeinsamen Tisch zu sitzen. Im Vorstand der KDH wurde in der Tat nach ein Paar Tagen der innenparteilichen Diskussion über eine Zusammenarbeit an der Regierungsbildung mit dem linken Wahlsieger innerhalb einer knappen Mehrheit entschieden. Die Partei Smer-SD akzeptierte jedoch das zaghafte Verhalten der Christdemokraten nicht und bildete die neue Regierung mit der Slowakischen Nationalen Partei (SNS) und der Volkspartei – der Bewegung für eine Demokratische Slowakei. Sowohl die KDH (nach nunmehr acht Jahren) als auch die SDKÚ-DS (zum ersten Mal seit ihrer Gründung) gerieten in die Rolle der Opposition.¹

1.1. Fragestellung und Untersuchungsgegenstand

Die Aufgaben, die Funktionen und der Inhalt des „C“ (in der slowakischen Sprache „K“ als *kresťanský - christlich*) sind bei den westeuropäischen christlich-demokratischen Parteien durchweg unterschiedlich.² Dasselbe gilt auch im Falle der zwei relevanten slowakischen Parteien, die sich als christlich-demokratisch bezeichnen. Im Zentrum meiner Betrachtung befinden sich wesentliche Merkmale, welche die KDH und die SDKÚ-DS voneinander unterscheiden. Durch deren Analyse versuche ich eine Antwort auf die Frage finden, warum es in einem postkommunistischen Land nicht nur eine, sondern zwei derartige Parteien gibt, die sich als christlich-demokratisch ausgeben und trotzdem nicht dazu fähig sind, sich in eine große Partei zusammenzuschließen, oder sich zweckdienlich in einem Wahlbündnis zu vereinigen.

¹ Über die Positionen christlich-demokratischer Parteien im nationalen Parteiensystem, sowie über die anderen Parteien mehr im vierten Kapitel.

² Vgl. Horner, Franz, *Konservative und christdemokratische Parteien in Europa. Geschichte, Programmatik, Strukturen*, Wien/ München 1981, S. 10-11.

Die Parteienforschung der Transformationsländer Mittel- und Osteuropas richtet ihre Aufmerksamkeit u. a. auch auf die Vorgeschichte jener neuen Parteien. Es wird hierbei kritisch befragt, ob gerade die neuen Parteien bzw. die gesellschaftlichen Konfliktlinien mit ihrem Einfluss auf die Prägung des Parteiensystems ihre Wurzeln in der vorautoritären Zeit der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts haben. Für den Fall der Slowakei gilt dies anerkanntermaßen als zutreffend, denn die Parteienlandschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war in hohem Maße vom politischen Katholizismus beeinflusst. Die früheren Anfänge des gesellschaftlichen Engagements der Katholiken und Protestanten muss man bereits in der slowakischen Renaissance des 18. Jahrhunderts, genauer im Standardisierungsprozess der slowakischen Schriftsprache suchen. Die Entwicklung der Schriftsprache war eine der wichtigsten Voraussetzungen zur nationalen Revolution der slowakischen Bevölkerung im Königreich Ungarn und half wesentlich bei der Bewahrung einer nationalen Identität auch in den Zeiten der erzwungenen Assimilierungspolitik durch die ungarische Regierung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Um die gegenwärtigen christlich-demokratischen Parteien zu analysieren, muss man auch auf die katholisch-konservative Hlinkas Slowakische Volkspartei als der wichtigsten slowakischen Partei vor dem zweiten Weltkrieg einen Blick werfen. Katholische Politiker spielten ebenso im Kampf gegen die kommunistische Herrschaft und gleichfalls bei der Konsolidierung der Demokratie nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes eine wichtige Rolle. Da im Zentrum meiner Betrachtung zwei gegenwärtige christlich-demokratische Parteien stehen, beschränke ich mich deswegen im historischen Teil der Arbeit lediglich auf die konfessionelle Tradition der slowakischen Parteienlandschaft, d. h. seit ihren Anfängen bis zur Machtergreifung der Kommunisten im Februar 1948.

Um eine einführende Vorstellung über die Institutionen des politischen Systems der Slowakischen Republik zu erhalten, stelle ich diese im zweiten Kapitel grob dar. Im Mittelpunkt des Interesses wird jedoch das Parteiensystem und somit die Darstellung der relevanten Parteien stehen, sowie wesentlicher demographischer Daten mit Nachdruck auf einer Erläuterung zur konfessionellen Gliederung der Bevölkerung und deren Religiosität. Im nachfolgenden Kapitel lege ich die historischen Wurzeln der konfessionellen Tradition der Parteien auf dem Boden der heutigen Slowakischen Republik dar. Im Focus des vierten Kapitels steht die Position beider ausgewählter Parteien im nationalen Parteiensystem. Hierzu kommt die Übersicht der zurückliegenden Parlaments-, Kommunal- und Europaparlamentswahlen zur Geltung.

Die zentrale Rolle im daran anschließenden Kapitel wird schließlich die soziale und ideologische Konfliktstruktur der Gesellschaft spielen. In den westeuropäischen Staaten wird die Entstehung der Parteien in der Regel durch den klassischen *Cleavages*-Ansatz von Seymour Martin Lipset und Stein Rokkan hergeleitet.³ Ist es aber möglich, ihre Theorie auch für die Erklärung der Entstehung von Parteien in den postkommunistischen Staaten heranzuziehen? In der slowakischen Gesellschaft bildeten sich nach dem Systemwechsel zwar neue politische Konfliktlinien, auf denen ein starker Einfluss der einundvierzigjährigen Erfahrung mit dem kommunistischen Regime gleichwohl unverkennbar lastete und die sozioökonomische Transformation maßgeblich determinierte. Die neuen *cleavages* waren im Vergleich zu den klassischen von Lipset und Rokkan beschriebenen kein Ergebnis der politischen Forderungen unterschiedlicher sozialer Gruppen und deren Parteien, sondern sie entstanden oft aufgrund derjenigen Auseinandersetzungen unter den politischen Akteuren, mit denen sich ihre Wähler allmählich identifizierten. Das Ziel des fünften Kapitels ist also, die neuen Konfliktlinien mit ihrem dominanten Einfluss auf die Entwicklung der KDH und der SDKÚ-DS zu erklären.

Im Zentrum des sechsten Kapitels steht die Klassifizierung von beiden Parteien gemäß ihrer Organisation, Institutionalisierung und Programmatik. Da die Organisationsstruktur der slowakischen Parteien ähnlich der Struktur diverser westeuropäischen Staaten ist, beschränke ich mich hier nur auf die Analyse der Beziehungen zwischen einzelnen Ebenen der Partei. Dabei hilft mir das Modell von *three faces* nach Richard S. Katz und Peter Mair.⁴ Bei der Analyse der Institutionalisierung von Parteien lehne ich mich an das Konzept von Scott Mainwaring an, der zwischen einem gut und einem schwach institutionalisierten Parteiensystem nach vier Kriterien unterscheidet: *stability in patterns of interparty competition, party roots in society, legitimacy of parties and elections* und *party organization*.⁵ Aus der Gruppe der vier Kriterien wird auf die Programmatik der Parteien den stärksten Akzent gelegt. Durch die Analyse der „party policy“ kann man am besten die Aufgaben, die Funktionen und den Inhalt des „C“ im Namen der beiden Parteien identifizieren. Dabei stehen mir vor allem die Wahlplattformen 2006 zur Verfügung. Schließlich im Zentrum des letzten

³ Vgl. Lipset, Seymour Martin/ Rokkan, Stein, *Party Systems and Voter Alignments: An Introduction*, in: Dies. (Hrsg.), *Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives*, New York 1967, S. 1-64.

⁴ Vgl. Katz, Richard S./ Mair, Peter, *The Evolution of Party Organizations in Europe. Three Faces of Party Organization*, in: *American Review of Politics*, Jh. 1994, Bd. 14, S. 593-617.

⁵ Mainwaring, Scott, *Party Systems in the Third Wave*, in: *Journal of Democracy*, Bd. 9, Nr. 3, Juli 1998, S. 67-81.

Kapitels steht die Analyse der sozialen Basis von beiden politischen Subjekten. Da es über die soziale Struktur der Mitgliedschaft in slowakischen Parteien bislang keine zuverlässigen Daten gibt, richte ich meine Aufmerksamkeit vor allem auf die Wählerschaft. Dabei benutze ich verschiedene Kriterien, wie: Geschlecht, Alter, Nationalität, Ausbildungsgrad, Berufsgruppe, Einwohnerzahl, Region und Religion.

Die Schwerpunkte der Untersuchung liegen demgemäß auf:

- der Darstellung des politischen Systems mit Nachdruck auf dessen Parteiensystem,
- der Darlegung der historischen Wurzeln der konfessionellen Tradition in der slowakischen Parteienlandschaft,
- der Darstellung der Position der KDH und der SDKÚ-DS im nationalen Parteiensystem,
- der Herausarbeitung sozioökonomischer und ideologischer Konfliktstrukturen der Gesellschaft und ihrem Einfluss auf die Formierung beider Parteien,
- der Analyse des Organisationsaufbaus, der Institutionalisierung und der Programmatik, sowie
- der Analyse ihrer sozialen Basis.

1.2. Forschungsstand und Methodik

Zu den politischen Parteien der Slowakei sind seit dem Systemwechsel eine Reihe verschiedener Beiträge, meistens in Aufsatzform erschienen. Die frühesten Studien slowakischer Autoren behandeln das Thema eher deskriptiv als analytisch. Meistens ging es lediglich um die chronologische Darstellung der politischen Ereignisse.⁶ Erst in der letzten Zeit erscheinen auch neue Aufsätze mit einem analytischen Charakter und der Anwendung politikwissenschaftlicher Konzepte westlicher Autoren. In diesen Aufsätzen wurde das slowakische Parteiensystem zusammen mit den Parteiensystemen anderer mitteleuropäischen Länder, überwiegend der Visegrader Vier – Staaten, untersucht. Einige Darstellungen verzichteten wegen der erst nachholenden Demokratisierung auf die Slowakei und untersuchten somit nur die Parteienverhältnisse in Polen, Ungarn oder der Tschechischen

⁶ Zum Stand der Parteienforschung in der Slowakei nach dem Systemwechsel auch Rybář, Marek, *Strany a stranické systémy v reflexii slovenskej politológie*, in: Horná, Dagmar/Malíková, Ludmila (Hrsg.), *Demokracia a právny štát v kontexte rozvoja politickej vedy*, Bratislava 2001, S. 20-26.

Republik.⁷ Das Land wurde mehrmals für eine der am stärksten polarisierten Parteienlandschaften aller postkommunistischen Staaten bezeichnet. Als „hard case“ wurde die Slowakei von Herbert Kitschelt in seiner Theorie über die Entwicklung der postkommunistischen Parteiensysteme bezeichnet.⁸

Da das Parteiensystem der Slowakei sich als sehr instabil erwiesen hat, haben einige Beiträge aufgrund des Niederganges alter bzw. der Entstehung neuer Parteien(-strukturen) an Aktualität und Erkenntniswert eingebüßt. Dies gilt auch im Falle der SDKÚ-DS, deren Analyse in den frühen Beschreibungen aus genau jenem Grund fehlt. Eine der neuesten Monografien, ausschließlich zur slowakischen Parteienlandschaft, wurde vom tschechischen Politikwissenschaftler Lubomír Kopeček im Jahre 2005 veröffentlicht.⁹ Publikationen über die christlich-demokratischen Parteien in der Slowakei, oder gar einem naheliegenden Vergleich der KDH mit der SDKÚ-DS sind bisher nicht vorgelegt worden.

Da dieses Buch auch einen historischen Teil beinhaltet, habe ich auf die strikte Trennung zwischen einem theoretischen und einem empirischen Teil verzichtet. Die benutzten Theorien werden dazu in den jeweiligen Kapiteln dargestellt. Im theoretischen Bereich wird meistens auf die Konzepte westlicher Autoren zurückgegriffen, die im Vergleich zu den Theorien slowakischer Autoren gründlicher durchgearbeitet sind. Einen bedeutenden Teil der Materialbasis bilden u. a. auch Dokumente, die im Internet zu finden waren. Es geht vor allem um Satzungen und Wahlkampfplattformen, aber auch um einige Gesetze, Verträge oder Erklärungen. Die wichtigste Quelle der empirischen Daten bildet das Statistische Amt der Slowakischen Republik. Um einige Aussagen zu untermauern, wurde auch auf die Interviews mit politischen Akteuren (entweder persönlich, durch Befragung per Email, oder anhand von Zeitungsbeiträgen) zurückgegriffen.

⁷ Berndt, Uwe, Ostmitteleuropa – neue cleavages, neue Parteien, in: Eith, Ulrich/ Mielke, Gerd (Hrsg.) Gesellschaftliche Konflikte und Parteiensysteme. Länder- und Regionalstudien, Opladen 2001, S. 157-170.

⁸ Kitschelt, Herbert, Formation of Party Cleavages in Post-Communist Democracies, in: Party Politics, Band 1, N. 4, (1995), S. 447-472, hier S. 453.

⁹ Kopeček, Lubomir, Demokracie, dikatury a politické stranictví na Slovensku, Brno 2006.